

**GEFÄHRDETENHILFE
KURSWECHSEL**



ÜBERLEBENS GESCHICHTEN

**AUSSTEIGEN AUS
SUCHT & KRIMINALITÄT**



Hallo!



In diesem Heft berichten Menschen, wie sie aus dem Teufelskreis von Sucht, Kriminalität oder anderen Bindungen ausgestiegen sind. Es sind einige Berichte, die wir in den letzten Jahren in unseren Freundesbriefen veröffentlicht haben.

Für uns gibt es keine größere Freude, als zu erleben, wie Menschen Befreiung und Heilung erleben.

Wenn wir diese Lebensberichte veröffentlichen, tun wir das nicht, weil wir denken, wir hätten für alle Menschen in extremen Notlagen eine Antwort oder ein Patentrezept.

Wir – die Mitarbeiter der Gefährdetenhilfe Kurswechsel – sind keine Supermenschen mit dem Programm für gescheiterte Menschen.

Viele Hilfe suchende junge Menschen sind zu uns gekommen und waren manchmal schon nach zwei Stunden wieder weg. Andere haben jahrelang bei uns gelebt und sind heute spurlos verschwunden. Oder rückfällig geworden. Oder tot. Wir dürfen das nicht verschweigen. Es würde einen wesentlichen Teil unserer Erlebnisse ausblenden. Denn nicht jeder Lebens-

weg findet bei der Gefährdetenhilfe die entscheidende Wende.

Letztlich ist jeder Drogenabhängige, der clean geworden ist, ist ein Wunder Gottes. Ein Wunder ist ein Ereignis, das entgegen jeder Erfahrung und Normalität passiert. Wunder haben für uns immer etwas mit Gott zu tun. Bei ihm sind Wunder möglich!

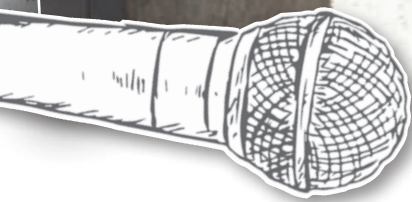
Du steckst gerade selber in einer tiefen Krise? Du bist drogenabhängig, aber sehnst dich nach einem Leben ohne Sucht und Kriminalität? Du ahnst, dass du demnächst wieder in den Knast einfahren wirst und kommst nicht raus aus dem Teufelskreis von Sucht und Kriminalität?

Dann sollen dich diese Lebensberichte ermutigen und dir Hoffnung machen. Es gibt ein Leben nach der Sucht. Und das beginnt immer mit einem ersten Schritt.

Am Ende des Heftes findest du ein paar Infos, wie dieser erste Schritt aussehen kann.

Euer
Kurswechsel-Team

Wunder haben für uns immer etwas mit Gott zu tun. Bei ihm sind Wunder möglich!



Interview mit René

René, im August 2013 bist du zu uns zu einer Probeweche eingezogen, weil du Hilfe gesucht hast. Du warst damals 29 Jahre und warst – so glaube ich kann man sagen – am Ende. Viele Jahre hatten Drogen dein Leben bestimmt. Wie hat dein Weg in die Drogenwelt angefangen?

Ich war 15 Jahre alt, als ich aus Neugierde anfang zu rauchen und Alkohol zu trinken. Es hat nicht lange gedauert, da kam auch der Drogenkonsum dazu. Erst das Kiffen, aber kurze Zeit später auch härtere Drogen: Crystal und Ecstasy.

Wie sahen die Folgen deines Lebens mit Drogen und Kriminalität aus?

Als ich anfang Crystal zu schnupfen, hat sich mein Leben stark verändert. Ich jagte regelrecht dieser Droge und dem Gefühl hinterher. Mein ganzes Leben richtete sich danach aus, mein ganzes Geld ging für „Party machen“ und Drogen drauf. Als mein Geld nicht mehr ausreichte, wurde ich kriminell. Ich beklautete Leute, beging Einbrüche und dealte mit Drogen. Es wurde alles

immer krasser. Irgendwann fing ich an, am helllichten Tag Leute niederzuprügeln und auszurauben.

Die Drogen hatten mich fest im Griff, ich war wirklich sehr süchtig. Ich war auch nicht mehr wirklich fähig zu arbeiten und brach immer wieder Arbeitsstellen ab. Durch meine kriminellen Machenschaften kam ich auch immer öfter mit dem Gesetz in Konflikt und stand mehrere Male vor Gericht. Die Richter waren immer wieder gnädig mit mir und gaben mir oft Sozialstunden.

Als ich 19 Jahre alt war, kam es dann, wie es kommen musste. Ich hatte einen Mann niedergeprügelt und ausgeraubt. Am nächsten Tag hatte ich einen weiteren Überfall begangen und wurde noch am selben Tag festgenommen. Ich saß bis zur Verhandlung in U-Haft.

Bei der späteren Verhandlung bekam ich eine Jugendgefängnisstrafe von vier Jahren und musste eine Drogentherapie machen. Als ich mit 22 Jahren wieder auf freiem Fuß war, hatte ich gute Vorsätze für mein Leben, aber die Sucht war stärker. Ich fing wieder an Alkohol

zu trinken und zu kiffen. Anfangs nur am Wochenende, aber nach kurzer Zeit jeden Tag. Nach zwei bis drei Jahren kamen auch wieder andere Drogen wie psychoaktive Pilze, Ecstasy und Crystal dazu. Ich wurde erneut kriminell und fing an zu dealen, die Drogen hatten mich wieder voll im Griff.

Die Drogen veränderten auch meine Persönlichkeit, vor allem das Crystal. Eigentlich war ich ein eher ruhiger und umgänglicher Typ, aber durch die Drogen und den Alkohol wurde ich oft aggressiv und hatte immer wieder Auseinandersetzungen mit Leuten – Beziehungen haben darunter gelitten.

Gab es Momente, in denen du gedacht hast: „Jetzt muss ich mein Leben ändern!“?

Solche Momente gab es in den 14 Jahren meines Konsums immer mal wieder, meistens habe ich es vor mir hergeschoben. Ich habe mir dann immer wieder eingeredet: Bald höre ich auf. Außer in der Knast- und Therapiezeit, in der ich selten konsumiert habe, verging eigentlich kaum ein Tag, an dem ich nüchtern war.

Es hat lange gedauert, bis du dich dann tatsächlich auf den Weg gemacht hast, Hilfe zu suchen. Du warst damals 29 Jahre alt. Was war der Auslöser?

Ich war ungefähr 25 Jahre alt, als meine damalige Freundin mich verlassen hat. Das war sehr schwer für mich. Ich hatte keine Freude mehr am Leben und mir ging es sehr schlecht. Selbst das Konsumieren machte keinen Spaß mehr.

Meine Mutter machte mich im Lauf meines Drogenlebens immer wieder auf den Glauben an Jesus Christus aufmerksam. Meistens wollte ich nichts davon wissen und habe teilweise sogar



aggressiv darauf reagiert. Aber in dieser Zeit ging es mir so richtig schlecht, dass ich doch irgendwann die Bibel aufgeschlagen habe. Ich fing an, darin zu lesen und das tat mir richtig gut. Ich erkannte, dass sich mein Leben ändern muss. Ich hatte viel Schuld auf mich geladen und wusste: Ich brauche Vergebung. Ich wusste von anderen Menschen in meinem Leben, dass Jesus von Süchten frei machen und Menschenleben verändern kann.

Die Bibel sagt in 1. Johannes 1,9: **„Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.“**

Ich betete zu Jesus um Vergebung für all meine Schuld und bat ihn, auch mein Leben zu verändern. Er veränderte es – nach und nach. Ab und zu ging ich mit in die Gemeinde, las in der Bibel und betete, aber meine Sucht war immer noch da. Ich schaffte es einfach nicht, die Finger vom Alkohol und den Drogen zu lassen. Irgendwann gab mir meine Mutter einen Rundbrief der Gefährdetenhilfe Kurswechsel aus Wuppertal. Ich las ihn und dachte, das könnte was für mich sein.

In der folgenden Zeit passierten einige krasse Dinge: Zwei enge Bekannte starben an den Folgen ihres Konsums, Freunde von mir wurden von der Polizei hochgenommen und in meiner Wohnung spielten sich übernatürliche Dinge ab. Dadurch wurde mir klar, es muss sich was ändern. Allerdings schaffte ich es alleine nicht. Ich rief in Wuppertal an und nahm Kontakt mit der Gefährdetenhilfe auf. Nach ein paar Monaten Wartezeit wurde ein Platz in der WG frei und ich konnte im August 2013 eine Probeweche machen. Das gefiel mir sehr gut und im September 2013 zog ich dann nach Wuppertal.

Du bist ja in eine Wohngemeinschaft gezogen, in der der christliche Glaube eine große Bedeutung hat. Welchen Bezug hattest du damals zu Gott und zum Glauben?

Ich komme aus Bayern und bin katholisch aufgewachsen. Ich glaubte schon als Kind, dass es Gott gibt und redete auch oft mit ihm. In meinem katholischen Umfeld beobachtete ich aber, dass viele Menschen in die Kirche gingen, der Glaube in ihrem Alltag jedoch keine Bedeutung hatte. Das fand

ich nicht gut. Durch die Eltern meines Stiefvaters lernte ich mit ca. neun Jahren Menschen kennen, die so richtig mit Jesus lebten und die ihr Leben nach der Bibel ausrichteten. Ich wusste, dass das der richtige Glaube ist. Ich bekehrte mich zu Jesus. Es war für mich allerdings schwierig, den christlichen Glauben zu leben, denn wir gingen als Familie damals zu keiner Gemeinde und ich hatte keine christlichen Freunde.

Als ich mit 15 Jahren anfang Alkohol und Drogen zu konsumieren, meine erste Freundin hatte und total am „Party machen“ war, verlor ich den Glauben völlig aus meinem Leben. Ich weiß noch, dass Gott mich oft abends vorm Schlafengehen erinnerte, noch mit ihm zu reden, aber ich wollte nicht mehr. Ich konnte schließlich nicht jeden Abend bitten, dass Gott mir meine Schuld vergibt, mit dem Wissen, am nächsten Tag würde ich das Gleiche wieder tun. Ich spürte in mir eine Zerissenheit – auf der einen Seite war Gott mir wichtig, aber viel wichtiger war mir zu der Zeit, meinen eigenen Wünschen und Verlangen nachzugehen. Und so schickte ich Gott eines Tages aus meinem Leben und bat ihn, mich in

**Ich lern-
te mit ca.
neun Jah-
ren Men-
schen ken-
nen, die so
richtig mit
Jesus leb-
ten und die
ihr Leben
nach der
Bibel aus-
richteten.**

Ruhe zu lassen. Ich bat ihn aber auch „mich nicht ganz zu verlassen“.

So kam es dann auch. Das gab mir innerlich einen Stich ins Herz, aber ich wollte einfach zu sehr meine eigenen Wege gehen. Gott zog sich aus meinem Leben zurück und ließ mich in Ruhe. Die Gedanken an ihn verschwanden. Von da an lebte ich ein gottloses Leben. Dass er „mich nicht ganz verlassen hat“ und mich in all den Jahren vor Schlimmerem bewahrt hat, bezeugt mein jetziges Leben. Es gab immer Menschen, die für mich gebetet und mir, gerade in den Jahren bevor ich nach Wuppertal zog, Jesus nah gebracht haben.

Was war in der Anfangszeit der WG schwer für dich?

Ich hatte keine Probleme, mich an die WG-Regeln zu halten und auch kein Drogen zu nehmen fiel mir, trotz meines massiven Konsums vorher, erstaunlicherweise nicht schwer. Aber manchmal, wenn ich einen schlechten Tag hatte und es mir nicht gut ging, fiel es mir schwer, diese Gefühle auszuhalten, ohne mich irgendwie zu betäuben. Im Zweckbetrieb der Gefährdetenhilfe hatte ich so manche Probleme, und Kritik anzunehmen war auch nicht immer leicht für mich.

Als ich in die WG einzog, hatte ich auch noch eine offene gerichtliche Verhandlung ausstehen. Mein damaliger Hasch-Dealer hatte mich verpiffen. Es war in der ersten Zeit nicht sicher, ob ich in der WG bleiben durfte oder noch einmal ins Gefängnis musste. Bei der späteren Verhandlung gab ich alle meine Taten zu.

In mein neues Leben mit Gott passen keine Lügen mehr. Die Richterin erkannte, welche positiven Veränderungen in dieser Zeit, seit ich in der WG

lebte, in mir passiert waren und ließ Gnade vor Recht ergehen. Ich bekam eine Bewährungsstrafe und durfte zurück in die WG. Letztendlich weiß ich, dass ich das nur Gott zu verdanken habe!!

Was hat dir geholfen, dein Leben zu ordnen?

Mir hat es sehr geholfen, eine geordnete Tagesstruktur zu haben – gemeinsame Essenszeiten in der WG, gemeinsamer Austausch über die Bibel, gemeinsames Gebet, einer regelmäßigen Arbeit nachzugehen und unter Menschen zu leben, die mir liebevoll und wertschätzend begegnet sind.

Es gab viele gemeinsame Unternehmungen, die mir gutgetan haben und ich konnte neue Freundschaften schließen, die bis heute halten. Martin hatte immer ein offenes Ohr für mich und ich konnte zu jederzeit mit meinen Problemen oder Fragen zu ihm kommen. Die Gespräche mit ihm halfen mir sehr. Auch der Kontakt zu den anderen WG-Mitarbeitern und WG-Mitbewohnern war sehr gut und hilfreich für mich. Es war nicht immer konfliktfrei, aber ich durfte lernen, mit Konflikten anders umzugehen als bisher. Der Gemeindebesuch (Gottesdienst) gehörte zum festen Bestandteil meines Lebens in der WG und half mir, im Glauben fester zu werden. Das herzliche und liebevolle Miteinander in der Gemeinde tat und tut mir bis heute richtig gut.

Ich hatte in der Anfangszeit in der WG ein eindrückliches Erlebnis mit Gott, das mich sehr ermutigt hat und bis heute begleitet: An einem Tag in dieser Zeit habe ich viel über mein altes Leben nachgegrübelt und mir ging es nicht gut. Als ich unten durch den Flur des Hauses lief, fiel mein Blick auf ein



Bild, dass mir zuvor noch gar nicht aufgefallen war.

Da standen folgende Worte aus der Bibel: **„Denk nicht an das Frühere, denn ich schaffe Neues. Jetzt wächst es auf.“ Jesaja 43,18**



Diese Worte schlugen richtig in mein Herz ein. Ich spürte Gottes Gegenwart und wusste in diesem Moment, Gott redet zu mir persönlich. Ich wusste, er hat einen guten Plan für mein Leben. Das hat mich sehr ermutigt!

Du hast insgesamt knapp vier Jahre in der WG gelebt und bist dann in eine unserer Wohnungen ins Nachbarhaus gezogen. Was waren für dich die größ-

ten Herausforderungen, dann wieder ganz auf eigenen Füßen zu stehen?

Es war schon eine große Umstellung, nach vier Jahren WG-Leben wieder in eine eigene Wohnung zu ziehen. Das durchstrukturierte WG-Leben war vorbei, ich war wieder völlig auf mich alleine gestellt und hatte ganz viel freie Zeit. Ich musste mein Leben wieder selber gestalten.

Das ist mir leider nicht so gut gelungen. Ich fing wieder an, Alkohol zu trinken und zu kiffen. Erst nur am Wochenende, dann auch unter der Woche. Irgendwann merkte ich, dass ich wieder in alten Strukturen zurück war, täglich Bier trank und es nicht schaffte, damit aufzuhören.

Ich war einfach zu labil. Ich versuchte es Tag für Tag neu, aber schaffte es nicht. Ich war frustriert, weil ich vier Jahre in der WG gelebt, ein gutes Leben geführt hatte und nun wieder abgestürzt war. Ich wollte nicht noch einmal von vorne beginnen. Gleichzeitig begleitete mich aber immer wieder der Vers aus Jesaja 43,18, wo Gott deutlich zu mir gesprochen hatte: *„Ich schaffe Neues“*. Ich glaubte fest, dass nur Gott allein mich frei machen kann und bete-

Ich glaubte fest, dass nur Gott allein mich frei machen kann.

te gemeinsam mit anderen immer wieder dafür. Und das tat er dann auch! Eines Morgens wachte ich auf und merkte, dass ich kein Verlangen mehr nach Alkohol und Drogen hatte.

Das ist bis heute so geblieben. Gott hat mich befreit!! Sogar vom Rauchen bin ich durch Gottes Hilfe frei geworden. Halleluja!!!

Welche Bedeutung hat heute für dich der Glaube an Jesus Christus?

Ohne Jesus wäre ich heute vielleicht im Knast oder gar nicht mehr am Leben. Jesus hat mir ein neues Leben geschenkt und dieses Leben möchte ich für meinen Herrn leben. Ich möchte mein Leben nach ihm ausrichten.

Ich weiß, Jesus hat mir all meine Schuld vergeben und ich werde einmal bei ihm im Himmel sein. Diese Zuversicht ist einfach unbeschreiblich schön!

Wie sieht dein Alltag heute aus?

Mittlerweile lebe ich seit acht Jahren in Wuppertal und durfte mir mit Gottes Hilfe ein neues Leben aufbauen. Ich führe ein geregeltes Leben. Ich habe meinen MPU-Test für den Führerschein bestanden und den Führerschein gemacht. Ich gehe einer geregelten Arbeit in einer Industriefirma nach und lebe ein von Süchten befreites Leben. Ich habe solide Freundschaften und freue mich jeden Sonntag in die Gemeinde zu gehen. Gott hat mir auch eine wunderbare Frau geschenkt, die mich trotz meiner Vergangenheit so liebt, wie ich bin und mit mir gemeinsam Jesus nachfolgen möchte.

Esther und ich haben 2021 im September geheiratet. Wir sind offen für Gottes Wege und gespannt, welche Werke er für uns vorbereitet hat.



Viele Grüße, euer *René*

Hier findest du ein Interview mit René von Ende 2022



<https://www.youtube.com/watch?v=rRQUF70QE4>
oder über den QR Code

P.S.:

Wenn du in einer ähnlichen Situation bist wie ich damals, möchte ich dir Mut machen. Jesus kann auch dein Leben verändern. Egal wie tief du in der Sch ... steckst oder wie lange du schon konsumierst: Jesus hat alle Macht, dein Leben zu verändern! Vielleicht passiert die Veränderung nicht von heute auf morgen, aber wenn du ernsthaft dein Leben in die Hand des lebendigen Gottes legst, wird auf jeden Fall etwas Gutes daraus entstehen!!

8

Ich weiß, Jesus hat mir all meine Schuld vergeben und ich werde einmal bei ihm im Himmel sein. Diese Zuversicht ist einfach unbeschreiblich schön!

Daniel erzählt aus seinem Leben

Geboren bin ich 1984 im Taunus und lebte dort ein paar Jahre. Mein Kinderleben war mal unbeschwert und mal sehr beschwert. Meine Mutter ist fremdgegangen und mein Vater hat angefangen zu trinken. Mal mehr, mal weniger. Ab und zu sollten wir als Kinder auch mal einen Schluck trinken. Schläge waren auch vorhanden, wenn wir nicht gehört haben.

In der Grundschule prügelte ich mich, wenn mir was nicht gepasst hat, ich nicht wusste, wie ich mich sonst wehren sollte.

Eines Tages ist dann meine Mutter abgehauen und hat uns drei Kinder mit dem alkoholabhängigen Vater alleine gelassen. Da war ich so sieben oder acht Jahre alt. Mein Vater versuchte sich damals mehrmals das Leben zu nehmen, was nie geklappt hat. Einmal haben wir Kinder ihm das Leben gerettet, ohne dass wir es wussten. **In derselben Nacht war er so besoffen und hat so unter Drogen gestanden, dass er uns Kinder umbringen wollte.** Er sagte: „Wenn ich meine Frau nicht haben

kann, dann soll sie euch auch nicht haben.“ So erzählte es uns später ein Polizist. In der Nacht kamen wir drei Geschwister dann zu den Großeltern und lebten dort erst mal ein paar Monate. Dann kamen Leute vom Jugendamt und sagten, wir könnten nicht bei Oma und Opa leben und kamen dann alle drei in eine Pflegefamilie, die zu einem Kinderheim gehörte.

Dort war es erstmal nicht so schlimm. Aber nach gut einem Jahr bekamen wir dort hin und wieder auch Schläge. Ich habe dann irgendwann mal zurückgeschlagen und wurde von Tag zu Tag aggressiver und frecher.

In der Schule wurde ich fast rausgeworfen, Mitschüler wollten mit mir nichts zu tun haben. Mit zwölf habe ich dann angefangen zu rauchen.

Mein Bruder ist von der Pflegefamilie abgehauen, weil er es nicht mehr ertragen hat, Schläge zu bekommen. Später musste auch ich die Pflegefamilie verlassen. Ich war froh da raus zu sein.

Bei der neuen Familie lernte ich neue Freunde kennen und mit ihnen

Ich habe dann irgendwann zurückgeschlagen und wurde von Tag zu Tag aggressiver und frecher.

Alkohol und Drogen. Obwohl ich die Hauptschule gut abgeschlossen hatte, begann alles schlimmer zu werden. Alkohol und Drogen waren an der Tagesordnung. Ich begann eine Ausbildung. Aber am Wochenende ging ich feiern, prügelte mich und gehörte so dazu. Ich flog nach einigen Monaten aus der Ausbildung wegen Körperverletzung.

Mit 18 Jahren war ich ohne Arbeit, drogenabhängig und hatte keine wirklichen Freunde. Ich bin zur Drogenberatung gegangen und habe Hilfe gesucht und einen Entzug gemacht. Danach habe ich dann eine neue Ausbildung in einem Berufsbildungswerk gemacht und diese auch bestanden.

In der Zeit der Ausbildung ist meine Mutter gestorben, was mir erst mal egal war. Aber dann bei der Beerdigung musste ich doch weinen. Ich hätte sie gerne besser gekannt. Drogen habe ich nicht mehr genommen. Aber meine Aggressionen waren noch da. Ich kam mit dem Leben nicht gut zurecht. Viele Jahre hing ich rum und wurde immer einsamer. In der Stadt, wo ich lebte, gab es Christen, die mit einem LKW einmal die Woche unter einer Brücke standen (WKD „Wer kennt den“ in Wetz-

lar). Sie verteilten Kaffee und Kuchen und hatten Zeit für Leute, die draußen rumhingen. Irgendwann habe ich das mitbekommen und bin da regelmäßig hingegangen. Der Samuel, der das dort leitet, las immer 5-10 Minuten was aus der Bibel vor. Sonst war die Zeit zum Spielen, Kaffee trinken oder Kuchen essen frei. Das tat mir gut, denn ich hatte keine Freunde.

Er hat mich auch öfter zu sich nach Hause in seine Familie eingeladen und mit mir geredet. So nach und nach dachte ich: Warum erzählen die immer von Jesus? Davon hatte ich keine Ahnung. Ich wurde dann mal zu einer Konferenz eingeladen, wo viele Christen waren. Dort hatte ich zwar keine Lust hinzugehen, aber ich wollte ja höflich sein. Als ich da zwei Tage war, predigte ein Mann und sagte, dass Jesus unser Leben verändern kann. Er fragte, wer sein Leben mit Gott leben will. Ich wollte ein anderes Leben leben und bin zu dem Prediger gegangen. Wir beteten zusammen und ich bat Jesus Christus um Vergebung meiner Schuld. Ich konnte es kaum glauben, aber ich habe angefangen, Jesus kennenzulernen. Aber es war nicht so, dass das Leben

Drogen habe ich nicht mehr genommen. Aber meine Aggressionen waren noch da.

I Follow JESUS

11

von jetzt auf gleich besser wurde. Ich war ein einsamer Messi, hatte einen Betreuer, der meine Finanzen regelte und hatte keine ehrliche Arbeit.

Die nächsten fünf Jahre habe ich so vor mich hingelebt und Kontakt zu Samuel und den Leuten vom Bus gehalten. Die Leute dort sahen, dass ich nicht klar kam, und haben mir von der Gefährdetenhilfe Kurswechsel erzählt.

Ich hab mir das dann mal angeguckt, bin dann zur Probeweche gekommen und hab mich entschieden, zum Kurswechsel zu ziehen, um mein Leben neu auf die Reihe zu bekommen.

Das war schwer für mich, denn ich war 34 Jahre alt und alle dort waren viel jünger. Jetzt bin ich schon seit zwei Jahren hier. Besonders die erste Zeit war schwer für mich. Ich war plötzlich immer mit Leuten zusammen. Ich hab zum ersten Mal jeden Tag acht Stunden gearbeitet. Ich musste mir was sagen lassen, was mir nicht gefiel. Es gab oft Streit und ich hab viel gekämpft mit mir. Auch heute ist das manchmal noch so. Aber dank der Gefährdetenhilfe und Gottes Hilfe bin ich auf einem guten Weg der Besserung. Ich habe hier Jesus mehr kennengelernt und

mich nach einem Jahr taufen lassen, weil ich mich zu Jesus bekennen wollte.

Jetzt bin ich 36 Jahre alt und ich lerne Stück für Stück, selbständiger zu werden. Manchmal ist es immer noch sehr schwer, aber ich bin sicher, dass Gott mich nie alleine lässt. Und auch wenn ich immer wieder Fehler mache, weiß ich, dass er mir vergibt.

Auch wenn es am Anfang in der Wohngemeinschaft sehr schwer war und man am liebsten wieder weg will, lohnt es sich. **Ich bin dankbar dafür, dass ich hier sein kann.** Man spürt die Veränderung in seinem Leben und auch bei den anderen Mitbewohnern hier. Und es gibt einen, der an meiner Seite steht. Und das ist Jesus Christus. Auf ihn baue und vertraue ich.

Und es gibt einen, der an meiner Seite steht. Und das ist Jesus Christus. Auf ihn baue und vertraue ich.

Heute lebt Daniel in Hessen und arbeitet in einem Messebaubetrieb.



12

Samuel Endlich Schluss mit dem Chaosleben

Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Mit vier Jahren habe ich Jesus in mein Leben gelassen. Ich habe gespürt, wie sich der ganze Himmel freute und bis heute trägt mich das, wenn ich zurückdenke.

Jahre später war ich drogenabhängig. Meine Kindheit war normal, meine Eltern haben mich geliebt, und ich hatte einfach Lust auf Action. Im Bücherregal zu Hause waren Geschichten von Leuten aus der Droge oder im Knast - Negativbeispiele. Ich hab sie gelesen und wollte sein wie sie.

Mit neun Jahren: Zigaretten,
mit 13: Alkohol,
mit 14 und in den folgenden Jahren (fast) alles Weitere an Drogen.
Weitere an Drogen.

Ob ich der war, bei dem am Ende alles gut wird, war mir egal. Ich wollte der sein, der eine Geschichte hat. Mit neun Jahren: Zigaretten, mit 13: Alkohol, mit 14 und in den folgenden Jahren (fast) alles Weitere an Drogen. Zu der Zeit konnte ich mir nichts Schöneres vorstellen als „high“ zu sein. Meine Freunde waren genauso. Wir haben Salvia geraucht und Muskatnüsse aus dem Küchenschrank, die Engelstropfen

der Nachbarin getrocknet und ne ganze Menge anderen Blödsinn gemacht ...

Mir war bewusst, dass ich auf dem falschen Weg war, aber ich weiß noch, wie ich mir damals sagte: *„Wenn ich dafür mein Leben in den Sand setze, dann hat sich das gelohnt.“*

Meinen 17. Geburtstag habe ich in Therapie in Bayern „gefeiert“, aber weder Hilfe von außen noch meine eigenen Abstürze konnten mich dazu bewegen, meine Richtung zu ändern. Es fehlte mir der Wille und bald auch die Kraft, einen Ausweg zu gehen. Durch meinen Lebensstil ging viel kaputt.

Gott war immer irgendwie präsent für mich und heute glaube ich, er hat manche Not benutzt, um mich wieder zu sich zu ziehen. Ich war mehrfach im Krankenhaus, weil ich mich so weggeschossen hatte, dass man mich an irgendwelche Infusionen anschließen musste. Manchmal bin ich irgendwo aufgewacht und wusste nicht mehr,



13

wie ich da hingekommen war und wo meine Sachen waren.

Mein Freundeskreis ist mit mir abgestürzt oder ich mit ihnen – wie man's nimmt. Auf jeden Fall war irgendwann der Punkt da, wo das für viele von uns kein Spaß mehr war. Mit 23 war meine Situation aussichtslos. Zehn Jahre Drogen, keine Perspektive, und mein Herz wurde immer dunkler. Ich wollte raus, ich habe gekämpft, gebetet, gehofft und mit viel eigener Anstrengung versucht, irgendwie anders zu werden.

Am Ende war ich bereit, Hilfe von außen anzunehmen. Ich wollte mein Umfeld verlassen und hab mich bei der Gefährdetenhilfe Kurswechsel beworben. Ich bekam eine Zusage und habe bald darauf mit dem Neustart begonnen.

In der Wohngemeinschaft habe ich gelernt, was es wirklich heißt, mit Gott zu leben. Dass Menschen, die mit Jesus unterwegs waren, sich um mich bemüht haben, hat mir seine Treue groß gemacht. „Der Weg zurück“ war

echt anstrengend. Mit der Zeit wurde mir immer mehr bewusst, was alles kaputt gegangen war, und es wird wohl noch lange dauern, bis manches wieder heil wird. Aber ich habe Gottes Treue erfahren. Er ist souverän und so kann ich erleben, dass manches Schlechte, das ich erlebt habe, er mir heute zum Segen sein lässt. Ich kann mit anderen mitfühlen, weil ich selbst eine Menge Stress hatte ...

Ich sage Gott oft DANKE, wenn es mir gut geht, weil das lange nicht so war: Klare Gedanken fassen zu können, Perspektiven zu haben, Sinn im Leben zu haben, gute Gefühle zu empfinden, gute Freundschaften zu haben ... Für andere vielleicht normale Dinge – für mich wieder neu sehr, sehr wertvoll.

Heute habe ich ein großes Herz für Gemeinde und bin total happy über das neue Leben, bin dankbar eine Ausbildung fast fertig zu haben ...

**Aber ich
habe Gottes
Treue er-
fahren.**

Es hört sich vielleicht komisch an, aber oft freue ich mich total, von so vielen anständigen, netten Menschen umgeben zu sein, weil ich auch eine so ganz andere Gemeinschaft kenne. Die Drogenleute früher waren echt hart unterwegs und sind es teilweise heute noch – manche schon zwanzig Jahre.

Jemand von euch hat mal zu mir gesagt: „Wir wollen dieses Leben, über das die Welt draußen sagt, es sei ein „Spießberleben“, weil es schön ist.“ Wenn ich das vor zehn Jahren gehört hätte, hätte ich dazu wohl auch eine etwas andere Meinung gehabt.

Aber heute macht es mich froh, wenn ich nach Hause komme, jemand spielt Klavier, auf dem Tisch liegt eine Bibel ...

Ehrlich, schon viele haben sich das Ende einer solchen Chaosgeschichte gewünscht, wünschen sich, sie hätten anders gelebt – ich darf das heute tun und das ist ein großes Geschenk für mich.

Ein **fettes Danke an Gott** und alle Freunde, die mich auf dem Weg begleiten.

Samuel



Hier findest du ein Interview mit Samuel aus dem Jahr 2022

https://www.youtube.com/watch?v=c4z_HKgAqfg oder über den QR Code

H heute ist Samuel verheiratet und lebt zusammen mit seiner Frau im Oberbergischen.

Salih

Hey, ich bin Salih und arbeite als Kfz-Mechatroniker. Doch mein Leben lief nicht immer so in geordneten Bahnen, wie es das heute tut. Um euch von dieser Veränderung zu erzählen, muss sich etwas weiter vorne in meinem Leben anfangen. Meine Mutter und mein Vater trennten sich, als ich ein paar Jahre alt war. Sie kam damals zum Glauben an Jesus Christus und mein Vater ist ein Moslem. Es ging damals hoch her, aber ich bekam von dem nichts mit, da ich noch sehr klein war. Mein leiblicher Vater hat sich damals komplett von mir distanziert, und ich wuchs christlich geprägt bei meiner Mutter auf. Jeden Sonntag gingen wir in eine christliche Gemeinde, wo ich eine Menge von Jesus hörte.

Ich war von klein auf sehr rebellisch und wollte immer mit dem Kopf durch die Wand. Wenn ich zum Beispiel als kleiner Junge meinen Willen nicht bekam, hielt ich so lange die Luft an, bis ich blau anlief.

a

Das tat ich so lange, bis der Kinderarzt meiner Mutter empfahl, mich dann einfach unter kaltes Wasser zu halten. **Doch mein Leben war geprägt von dieser Entschlossenheit, Rebellion und einer immensen Wut**, die sich gegen jede Art von Autorität richtete und nicht zuließ, mir etwas sagen zu lassen. Ich war nicht zu erziehen. Und ein christliches Leben wollte ich einfach gar nicht leben. Ich fühlte mich extrem eingeschränkt und wollte frei sein. Ich wollte keinen Herrn über mir akzeptieren und die ganzen Regeln waren mir zuwider. Ich wollte Spaß haben und dachte, ich würde als Christ etwas verpassen. Weil ich zu Hause wohnte – aber machte, was ich wollte – kam es immer wieder zu großen Auseinandersetzungen.

Und mit 14 Jahren war es soweit. Ich zog aus, fing das Kiffen und Saufen an und fand Gefallen an Clubs und Partys.

Von da an war mein Leben sehr unbeständig und es ging drunter und drüber. Ich war in zwei Pflegefamilien und einigen Jugendeinrichtungen, aus

Mein Leben war geprägt von dieser Entschlossenheit, Rebellion und einer immensen Wut ...

denen ich aufgrund meines Verhaltens immer schon nach kurzer Zeit rausflog. Auch von diversen Schulen bin ich geflogen. Auf einer Schule war ich nie länger als zwei Jahre, da ich mich nie an Regeln und Ordnungen hielt und tat, was ich wollte.

Ich wurde kriminell, machte Einbrüche, war oft in Polizeigewahrsam, einige Male im Jugendarrest, hatte jede Woche Schlägereien und fing an, chemische Drogen zu konsumieren.

Mein Leben steuerte geradwegs auf einen Abgrund zu. Gott bewahrte mein Leben in dieser Zeit einige Male, z. B. wenn ich alleine war und Gegner mit Messern auf mich losgingen, wenn Leute mit Baseballschlägern auf mich lauerten oder bei Autounfällen unter Drogeneinfluss. Es ging für mich immer glimpflich aus. An Gott glaubte ich und in Notsituationen betete ich zu Jesus, dessen Hilfe ich auch erfuhr. Aber mein Leben wollte ich selbst in die Hand nehmen. Ich wollte frei sein, schlug seine rettende Hand aus und lief schnurstraks in die Fänge des Teufels. Als ich 19 war, hatte ich meinen Realschulabschluss nachgeholt und war gerade dabei, die 11. Klasse abzuschließen.

Ich kapitulierte vor Gott und sagte: „O.k. – du hast gewonnen!“

Doch auch hier hat die Schule mich nicht länger als zwei Jahre aushalten können und so machte ich einen unfreiwilligen Abgang. Parallel dazu wurde ich auch aus meiner damaligen Wohnung rausgeschmissen. Dazu kam, dass es mir durch den Drogenkonsum mental ziemlich dreckig ging. Ich kapitulierte vor Gott und sagte: „O.k. – du hast gewonnen!“ Denn ich wusste, nur noch er allein kann mir helfen. Meine Mutter hatte mir öfter von der Gefährdetenhilfe erzählt, was mir zu diesem Zeitpunkt wieder einfiel. Ich merkte, dass ich Gottes Hilfe brauchte. Und wenn ich Hilfe

erfahren könnte, dachte ich mir – dann da. Meinen Entschluss teilte ich meiner Mutter mit, die mich gleich am nächsten Tag dorthin brachte.

Hier änderte sich alles. Ich wurde mit einer Menge Regeln konfrontiert, musste Autorität anerkennen und mir von Mitarbeitern etwas sagen lassen. Das war extrem schwer für mich, aber wahrscheinlich noch schwerer für die anderen, die sich mit mir „rumschlagen“ mussten. Gottes Hilfe wollte ich zwar erfahren und ER war es auch, der mich dort hielt. Aber mich einbringen, mir von Menschen helfen lassen? Da machte ich absolut dicht. Niemanden ließ ich hinter meine selbsterrichtete Mauer schauen und wer es auf irgendeine Art versuchte, wurde eiskalt abserviert. Wie eine Burg verteidigte ich mein Herz, wollte es nicht öffnen und mir Schwachheit eingestehen. Doch nach sechs Monaten erbittertem Kampfes wurde ich von dem Hausvater meiner Wohngemeinschaft ganz bewusst vor die Wahl gestellt. Ich musste mich entscheiden, ob ich die mir angebotene Hilfe annehmen wollte oder ob ich mit aller Konsequenz wieder zurück in mein altes Leben gehen wollte. Nach einigen Stunden Überlegung entschloss ich mich, die Hilfe anzunehmen.

Doch mir stand noch etwas im Weg: mein Stolz, der mich daran hindern wollte. Ich war hin- und hergerissen. In diesem Moment spürte ich Jesu Gegenwart.

Es war, als stände er direkt vor mir. Das berührte mein Herz so sehr, dass ich merkte, wie ich jeden Moment zu weinen anfang. Aber das wollte ich auf gar keinen Fall. **Als Kind hatte ich mir geschworen, nie wieder zu weinen. Ich wollte immer stark sein und war dadurch innerlich sehr hart geworden.**



17

Ich wehrte mich gegen dieses Gefühl und wurde richtig wütend. Auf keinen Fall weinen – eher nehme ich hier alles auseinander.

Und dann war es, als ob Jesus gegangen wäre. Es überkam mich einen gähnende Leere und ich bekam richtig Angst. Mir wurde klar: Ohne Jesus ist das Leben leer und sinnlos. Ich bat ihn, mich nicht zu verlassen. Eine Woche später bekannte ich dem Herrn Jesus meine Schuld und übergab ihm mein Leben in einem Gebet. Eine sofortige Veränderung war, dass er mir meinen Hass genommen hat, der Grundstein meiner Rebellion war.

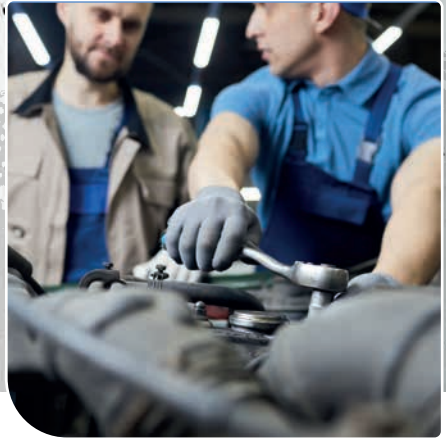
Von da an war nicht auf einmal alles supereinfach für mich. Meine innere Wut war (wie) weggeblasen, aber es gab noch viele Charaktereigenschaften an mir, bei denen dringend Veränderung nötig war. Mein ganzes Leben habe ich mir nichts vorschreiben und mich nicht erziehen lassen. Das hat mich all die Jahre geprägt und so von jetzt auf gleich kann man sich einfach nicht ändern. Aber mit Gottes Hilfe konnte ich diese Dinge erkennen und wollte sie in Angriff nehmen. Es war für alle Beteiligten nicht einfach. So man-

cher Kampf und etliche Diskussionen mussten noch ausgefochten werden. Vor Gott war ich ehrlich. Vor ihm gestand ich mir meine Fehler ein, aber ansonsten erweckte ich immer noch den Anschein, unnahbar zu sein. Ich musste lernen, mit Kritik umzugehen. Mich zu öffnen. Leider hab ich oft auf ganzer Linie versagt. Oft war das ganze WG-Leben für mich ein Krampf, obwohl es doch so viel Positives bot. Gemeinschaft, Freundschaft, gegenseitige Hilfe und auch konstruktive Kritik.

Ich verschloss mich vielen dieser Dinge, aber in meinem Herzen wusste ich genau, dass das falsch war. Trotz all dem arbeitete Gott weiter an mir und in meinem Leben. Mein Lebenslauf war dank meines Lebenswandels nicht grade sehr berauschend. Aber ich bekam einen Ausbildungsplatz zum Kfz-Mechatroniker.

Auch in meinem Inneren tat sich einiges. Ich wollte immer frei sein und jetzt wusste ich, was mich gefangen hielt. Was mir den Weg zum Leben in Freiheit versperrte. Das war ich selbst. Ich stand mir selbst im Weg und konnte nicht aus meiner Haut. Oft betete ich zu Jesus, wollte mich ändern. Und

Ich wollte immer frei sein und jetzt wusste ich, was mich gefangen hielt ... Das war ich selbst.



Stück für Stück war auch Veränderung da. Irgendwann jedoch stagnierte das Ganze. Nach dreieinhalb Jahren in der WG zog ich im Unfrieden aus. Viele gingen davon aus, dass ich eine Bauchlandung machen würde. Aber Gott kannte mein Herz.

Er wusste ganz genau, was in der WG mein größtes Herzensanliegen geworden war. Nämlich mein Leben mit ihm und für ihn zu leben. Er hat mich nicht los- und auch nicht fallengelassen. Er hat mit mir weitergemacht und macht das auch weiterhin.

Die Entscheidung für Jesus war die beste meines Lebens.

Er hat mir einen wirklichen Sinn im Leben gegeben und in mir eine totale Sinnesänderung geschaffen. Die Entscheidung für Jesus war die beste meines Lebens.

Es ist immer noch nicht alles einfach. Ich bin immer noch nicht einmal annähernd perfekt. Doch Jesus zeigt mir meine Schwächen auf und arbeitet gemeinsam mit mir daran. Er hilft mir dabei und ich vertrau dabei auf ihn.

Meine Ausbildung durfte ich ca. ein halbes Jahr später als Jahrgangsbester abschließen. Ich habe eine Festanstellung in der Firma, in der ich

gelernt habe. Und lebe seit ca. zwei Jahren in meiner neuen Wohnung und fühle mich wohl. Ein fester Bestandteil in meinem Leben ist die Gemeinde geworden, wo ich gute Freunde gefunden habe.

Ich bin der Gefährdetenilfe sehr dankbar, dass sie sich so lange mit Leuten wie mir „rumschlägt“ und ihnen hilft, wenn sie es wollen. Dass sie einen Haudegen wie mich nochmal aufgenommen hat. Dass ich dort in der WG Jesus nochmal ganz neu kennenlernen konnte. Das Leben mit Jesus würde ich um nichts in der Welt mehr eintauschen.

Salih

Salih ist heute verheiratet, lebt mit Frau und Kind in Süddeutschland und arbeitet bei einem Automobilzulieferer.



SOS

19

Ich will raus - Infos für Betroffene

Aussteigen ist schwer – sehr schwer. Aber weiterzuleben wie bisher kann tödlich enden.

Aussteigen erfordert Kraft – viel Kraft. Einfach weitertreiben zu lassen ist einfacher.

Aussteigen erfordert Mut – der Wahrheit ins Gesicht schauen, Illusionen aufgeben, Lügengebilde als solche entlarven. Das braucht viel Mut.

Aussteigen erfordert Demut – denn alle eigenen Ideen und Pläne sind am Ende.

Aber: Aussteigen lohnt sich!

Aussteigen fängt mit einem Entschluss an: Ich will nicht mehr so weiterleben.

Steig aus!!!

Aussteigen fängt immer mit einem ersten Schritt an.

Dieser erste Schritt kann sein, dass du dich einem Menschen anvertraust und mit ihm über deine Not ins Gespräch kommst.

Ein erster Schritt kann auch ein einfaches Gebet an Gott sein. Gott ist nie weiter als ein Gebet vor dir entfernt.

Oder du meldest dich bei uns und wir überlegen gemeinsam mit dir, wie Hilfe ganz konkret bei dir aussehen kann.

Uns kann man ...

- anrufen: 0202 / 607535
- anmailen: info@gh-kurswechsel.de
- anschreiben: Gefährdetenilfe Kurswechsel e.V.; Ehrenberg 14, 42389 Wuppertal



Mehr Infos über die Gefährdetenilfe, Bilder und Berichte findest du auf unserer Homepage.
www.gh-kurswechsel.de

Gott segne dich!

GESUCHT! **FSJ-ler/BFD-ler**

Wir suchen immer ein oder zwei Freiwillige, die ab August/September in unserer Wohn-gemeinschaft mitleben und uns für ein Jahr unterstützen. Im Zusammenleben mit sehr verschiedenen Menschen, im gemeinsamen Arbeiten, bei der Mitarbeit in unterschiedlichen Arbeitsbereichen (Jugendgot-tesdienst, Sport, Gemeinde ...) werden jungen Männer her-ausgefordert und gefördert. Ein Jahr, in dem man viel gibt, aber auch viel bekommt.

Den Flyer mit weiteren Infos bekommst du unter:



<https://www.gh-kurswechsel.de/downloads>
oder über den QR Code

FSJ / BFD

**TU'S FÜR
GOTT.
TU'S FÜR
DICH.**

Neues ausprobieren
Erfahrungen sammeln
Beziehungen knüpfen

Engagiere dich!
Als FSJ-ler oder BFD-ler bei der
Gefährdetenhilfe Kurswechsel e.V.
www.gh-kurswechsel.de

**KURS
WECHSEL**

GEFÄHRDETENHILFE KURSWECHSEL

gemeinnütziger, mildtätiger Verein
Geschäftsstelle: Ehrenberg 14, 42389 Wuppertal
Telefon: 0202 / 607535, Fax 0202 / 606365
info@gh-kurswechsel.de | www.gh-kurswechsel.de